



SCHAUSPIEL



Metropoltheater München

**BARTLEBY,
DER SCHREIBER**

von Herman Melville

SO 15.11.2015
20 UHR | BOSCO

THEATERFORUM



BARTLEBY, DER SCHREIBER von Herman Melville

Mit

Butz Buse, Julia Loibl, Matthias Renger, Thomas Wenke und Georg Stürzer

Regie

Ulrike Arnold

Co-Regie

Eli Wasserscheid

Bühne

Julia Ströder

Kostüme

Katja Kirn

Licht

Hans-Peter Boden

Choreographie

Katja Wachter

Dramaturgie

Katharina Schöfl

Premiere

09. April 2015

Dauer

ca. 100 Minuten, keine Pause

Fotos

Gila Sonderwald

DAS STÜCK

Ich möchte lieber nicht.

Sich die Freiheit nehmen, nichts mehr tun zu müssen, sich nicht fügen, sich nicht wehren. Verweilen auf der Schwelle zwischen Handeln und Nichthandeln.

Gut gehende Geschäfte veranlassen den Anwalt einer Kanzlei an der Wall Street dazu, den Kreis seiner Angestellten zu erweitern. Zu diesem Zeitpunkt erledigen die beiden Schreiber Turkey und Nippers sowie der Laufbursche Ginger Nut die anfallenden Arbeiten im Großen und Ganzen zur Zufriedenheit des Anwalts. Als auf seine Anzeige hin ein junger Mann von ausnehmend ruhigem Äußeren vorstellig wird, sieht er in ihm eine vorteilhafte Ergänzung. Bartleby legt in den ersten Tagen ungemein großen Fleiß an den Tag und erledigt eine außerordentliche Menge an stupiden Kopierarbeiten. Alles scheint seinen Gang zu gehen, bis Bartleby der Bitte des Anwalts, ihm bei einer kleinen Sache zur Hand zu gehen, sanft und entschieden entgegnet: „Ich möchte lieber nicht.“

Diese wohl berühmteste Widerstandsformel der Literaturgeschichte ist die Ankündigung eines Ausstiegs, der allen um Bartleby herum unerklärlich bleibt. Seine Verweigerung beschämt, verstört, verunsichert – und zieht magisch an.

Melville wurde am 1.8.1819 in New York geboren. Er stammte aus einer zunächst wohlhabenden, dann durch Bankrott und Tod seines Vaters verarmten Kaufmannsfamilie. Seit 1839 war er Matrose, unter anderem auf Walfangschiffen; dabei kam er bis in die Südsee. Er kehrte 1844 auf einem Kriegsschiff in die USA zurück. Dort arbeitete er als freier Schriftsteller. Auf Reisen besuchte er England, das Mittelmeer und Palästina. Seit 1863 lebte er in New York, wo er am 28.9.1891 starb.

BARTLEBY, DER SCHREIBER ist erstmals 1853 erschienen, zwei Jahre nach dem Jahrhundertroman „Moby Dick“, und gilt als eines der wichtigsten Werke des amerikanischen Autors.

PRESSE

Wenn einer nicht möchte...

Als Bartleby, ein schwächtiger, farbloser Mensch, sich bei einem Wall-Street-Rechtsanwalt als Schreiber bewirbt, konstatiert dieser irritiert, dass Bartleby ein ungewöhnlich auffällig unauffälliger Geselle ist. Doch der Anwalt hegt von der ersten Sekunde an zugleich eine starke Sympathie für den schweigsamen Mann und er wird, was seine Anforderungen an seinen Angestellten anbelangt, nicht enttäuscht. Zumindest am Anfang arbeitet Bartleby, als gäbe es kein Leben neben der Tätigkeit als Kopist. Der anspruchslose Mann arbeitet unauffällig und, weil hinter einem Paravent, unsichtbar vor sich hin. Sorgen bereiten da eher die Macken der Angestellten Turkey und Nippers, der eine dicklich, schlecht gekleidet und zumeist nachmittags verstimmt, der andere mit dubiosen Kontakten zur Unterwelt, vormittags launisch und nicht selten von Verdauungsproblemen geplagt. Zwischenrindrin wuselt der Laufbursche Ginger Nut, so genannt, weil er täglich das Gebäck gleichen Namens beschaffen muss. Der Anwalt ist gleichwohl ein vom Leben geschulter Mann und nimmt es einigermaßen gelassen.

Doch dann geschieht etwas Unfassbares. Auf eine Anweisung des Dienstherrn, eine Arbeit über die des Kopierens hinaus zu erledigen, ertönt hinter dem Paravent der Satz: „Ich möchte lieber nicht.“ (I would prefer not to.) Und da sich Bartleby nicht bewegen lässt, belässt es der Anwalt zunächst dabei. Doch bald schon

verweigert Bartleby jegliche Arbeit und als der Arbeitgeber feststellen muss, dass Bartleby seinen Verschluss gleichsam zu seinem Wohnsitz gemacht hat, fordert er den Mann schließlich auf, die Kanzlei gänzlich zu verlassen. Bartlebys Antwort: „Ich möchte lieber nicht.“ Das Maß ist voll und Bartleby ist untragbar geworden. Doch der Anwalt bringt es nicht übers Herz, den Verweigerer mit Gewalt entfernen zu lassen. Schließlich sieht er keinen anderen Ausweg mehr, als die Kanzlei aufzugeben und seinerseits umzuziehen. Bartleby wird vom Nachmieter in das Gefängnis The Tombs (Die Gräber) geschafft, wo er konsequenterweise jede Nahrungsaufnahme und jede Kommunikation verweigert und stirbt. Erst nach dem Tod Bartlebys bringt der Anwalt in Erfahrung, dass der Verstorbene zuvor in einem „Dead Letter Office“, einem Büro für unzustellbare Briefe gearbeitet hat.

Im Februar 2013 kam die Geschichte unter dem Titel „A Story of Wallstreet“ in der Regie von Andreas Wiedermann auf die Bühne des Teamtheaters. Wiedermann hatte Bartleby in eine Ratingagentur transplantiert, so dass seine Totalverweigerung auf den neoliberalen Finanzzirkus zielte, der sich am Ende gerechterweise selbst entlarvte. Eine brillante Arbeit! Regisseurin Ulrike Arnold (Co-Regie: Eli Wasserscheid) beließ Bartleby im Kontext der Melvilleschen Erzählung, die 1853 erstmals erschienen war, und benutzte sogar dessen Sprache (Übersetzung von Jürgen



Krug). So unterschied sich die Metropoltheater-Inszenierung deutlich von der, von Andreas Wiedermann modernisierten und ins Heute transponierten Fassung. Die Verweigerung Bartlebys erklärte sich nicht aus den Verhältnissen, wie sie derzeit an der Wallstreet herrschten, sondern behielt ihren mystischen Charakter bei, wie man ihn auch in den Erzählungen Edgar Allen Poes findet. Die Verhaltensweise des Schreibers ließ sich nicht letztgültig erklären, doch sie wirkte zersetzend auf die gesellschaftliche Ordnung. Der Mensch Bartleby stand im Vordergrund, nicht der Angestellte einer für die Wirtschaft repräsentativen Einrichtung. Das vermied weitestgehend die sozioökonomische Dimension, beschrieb aber die grundsätzliche Fähigkeit des Menschen zum konsequenten eigenen Willen, auch um den Preis der Selbstvernichtung.

Julia Ströders Bühnenbild bestand aus einem großen, hölzernen Paravent, einem Schreibtisch und einigen Stühlen. Gewandet waren die Akteure in grauen (Business-) Anzügen (Kostüme: Katja Kirn). Ulrike Arnold inszenierte die Erzählung, die bei Melville vom Anwalt in der ersten Person zum Besten gegeben wird, ohne grundlegenden Perspektivwechsel. Allerdings übernahmen sämtliche Akteure den Part des Anwalts und erzählten abwechselnd. Die Darsteller illustrierten die Figuren mit ihrem Spiel und trieben die Handlungen vornehmlich erzählerisch voran. So gab Butz Buse einen zögerlichen Anwalt, der sich immer

wieder in seinen eigenen Skrupeln verstrickte und zumeist mit der Situation überfordert war. Thomas Wenkes Turkey blieb wegen seiner brachialen Ausbrüche (an den Nachmittagen) in Erinnerung, die einigen Schaden auch am Mobiliar anrichteten. Matthias Rengers Nippers hingegen war von eleganter Natur, wenn da nicht die permanenten Verdauungsstörungen gewesen wären, die sich in unüberhörbaren Rülpsen äußerten. Julia Loibl gab einen agilen Ginger Nut, der hochmotiviert war und auch schon mal leicht übers Ziel hinausschoss. Bartleby wurde dem Zuschauer visuell vorenthalten. Er, gesprochen von Georg Stürzer, meldete sich selten, aber umso wirkungsvoller aus dem Off, um mit seinem Satz, „Ich möchte lieber nicht.“, allgemeine Verzweiflung zu erzeugen. Wenn einer nicht möchte, was dann?

Die Inszenierung von Ulrike Arnold transportierte diese wunderbare Geschichte, die in dem tiefschürfenden Ausruf endet: „Ja, Bartleby! Ja, Menschentum!“ in ihrer ureigenen menschlichen Dimension. Dabei gab es einige wunderbare szenische Lösungen zu belächeln. Überhaupt hatte Ulrike Arnold auf Komik gesetzt und sämtliche Darsteller legten sich tüchtig ins Zeug. [...]

WOLF BANITZKI, THEATERKRITIKEN

Wunderbar, dieser Satz: „Ich möchte lieber nicht“. [...] Den Satz schrieb 1853 Herman Melville, und in jüngster Zeit war er wiederholt auf dem Theater zu hören, in Zürich etwa oder in Freiburg. [...] Ohne die erwähnten Inszenierungen näher zu kennen: Man kann sich gut vorstellen, was die Theater derzeit daran interessiert. „Bartleby“ ist die Geschichte einer Totalverweigerung. Ein radikaler Gegenentwurf zu allen kleinen Funktionstierchen, die hecheln und strampeln. Über die Bartlebys hätte Kracauer nie sein Angestelltenbuch schreiben können. Einziger Nachteil: Es geht ihm auch nicht gut, dem Bartleby, und am Ende stirbt er, einfach so, als letzte Konsequenz des Nichts. Die Erzählung hat also anarchistisches Potenzial, hat aber auch einen leuchtenden Sprachwitz, sehr sophisticated. [...] Mit Butz Buse, Julia Loibl, Matthias Renger und Thomas Wenke erzählt Arnold diese Geschichte, mit einer ähnlichen, hoch präzisen Bühnen-Poesie, wie sie ins Metropol „Unter dem Milchwald“ hineinzauberte. Wer die Erzählung nicht kennt, ist fasziniert, wer sie kennt, verblüfft, wie brav man die umsetzen kann, sehr, sehr liebevoll, das schon, aber doch wie eine naturalistische Märchenstunde, in der sich eine mehlig-semidepressive Stimmung ausbreitet. Keine Anarchie, aber ein kleines Fest der Literatur.

EGBERT THOLL, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

Der Anwalt, der von Bartleby erzählt, ist hier auf vier Schauspieler aufgeteilt – unsicher und zum Schmunzeln wirkt so dieser Mann, der sich gerne auf große Denker bezieht oder sich selbst für einen hält. [...] In seiner Zerrissenheit ist er nicht nur Bartlebys Gegenspieler, er ist – wie jeder Leser, jeder Zuschauer – sein Interpret. Dass dieser Interpret geteilt ist, zeigt auf wundervoll einfache Weise, dass es unmöglich ist, nicht zu spekulieren, nicht verstehen zu wollen, was diesen Nein-Sager umtreibt. Und doch: Jede Interpretation läuft ins Leere, immer bleibt da die Unsicherheit. Der Inszenierung gelingt damit das, was Bartlebys Mitmenschen nicht gelingt: Sie lässt diesen Mann einfach sein, ohne dieses Sein verstehen zu müssen.

B2 KULTURWELT

[...] hat Ulrike Arnold aus diesem Melville ein hinreißend unterhaltsames, spöttelndes Sprach- und Gesten-Konzert inszeniert. [...] hier übernehmen die vier Darsteller in geradezu musikalisch phrasiertem Wechsel die Erzählerrolle und sind doch noch deutlich mit ihrer Figur erkennbar. [...]

Alle vier Schauspieler beleben die Bühne auch körperlich in einer in ironische Bewegungs-Choreografie übersetzten Büro-Routine. [...]

MÜNCHNER MERKUR



FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforums Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Verantwortlich: Hans-Georg Krause

Leitung des bosco (i.V.): Désirée Raff

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting